

und 1550 von 83 Denkmälern nur neun dem Totengedenken dienten. Dies weist auf eine große Lücke im Material hin und sicher nicht darauf, dass man keine Grabmäler mehr anfertigte. Die Lulglocke aus der Mitte des 11. Jh. ist die älteste Glocke im Bearbeitungsgebiet und wohl die älteste Glocke nördlich der Alpen. Die Inschrift weist in recht rüder Schrift einen (fehlerhaften) Hexameter auf. Sie unterscheidet sich im Text von den gebräuchlichen Glockeninschriften, da sie Abt Meginher als den vermutlichen Verfasser angibt. Die nächstälteste Glocke aus der Mitte des 13. Jh. befindet sich in Niedertalhausen und nennt zwei Heilige. Die Sprache der Glockeninschriften ist zunächst Latein, bereits ab 1471 gibt es auch deutschsprachige Glocken. Zwischen 1400 und 1501 sind 24 Glockeninschriften bezeugt, von denen 13 erhalten sind. Die dritt wichtigste Gruppe sind die Bauinschriften. Sie umfassen 22 Nummern, und die älteste Inschrift ist von 1133 und befindet sich in der Kirche von Braach. Nach der nachkarolingischen Kapitalis finden wir generell die romanische Majuskel und dann die gotische Majuskel. Der Wechsel ist nicht ganz unproblematisch – da die romanische Majuskel in der ersten Hälfte des 10. Jh. angesiedelt wird. Das erste Beispiel für die gotische Majuskel wird zwischen 1356 und 1360 angesetzt. Es ist eine Gedenkinschrift, die vom Ausbruch der Pest im Jahr 1356 berichtet. Eine Besonderheit ist die frühhumanistische Kapitalis. Sie entwickelt sich deutlich später als im süddeutschen Raum und in Österreich und entspricht in der Formensprache nicht ganz dem Bild, das man gewohnt ist. Reizvoll ist das Beispiel in Niederaula im ehemaligen Amtshof: HE[NT]CZ CLAUS STEINMETZ ANNO MDXXXIII (Nr. 131). Diese Kapitalis zeigt v. a. Elemente der frühhumanistischen Kapitalis. Das E ist in der typischen Form des eingeschnürten E zu sehen, das N ist den Großbuchstaben angemessen, aber in Minuskelform mit einer Ausbuchtung auf der linken Seite. Den nächsten Buchstaben gibt die Transkription merkwürdigerweise als T an, das in Kleinbuchstaben geschriebene Z beschließt das Wort. AU und NN ist in Nexus Litterarum geschrieben. Das A weist keinen Mittelbalken auf. Im Wort STEINMETZ haben wir das erste E eingeschnürt und das I mit Ausbuchtung rechts, M ist mit kleinem Winkel geschrieben und die Z-Form dieselbe wie im vorigen Wort. A in ANNO trägt den Kopfbalken nach links und hat einen gebrochenen Mittelbalken. Die Zahl weist einen sehr kleinen Winkel bei M und offenes unziales D auf. Der Vf. gibt als erste Kapitalisschrift diejenige auf dem Grabdenkmal des Emerich von Dörnberg aus dem Jahr 1557 – sehr spät – an (auf der Burg Herzbach in Gehau, Nr. 148). Die Buchstaben sind von unserer klassisch empfundenen Form noch weit entfernt. Ab dem dritten Viertel des 16. Jh. stammen einige Werke von dem Bildhauer Valentin Hep. Das letzte kurze Schriftkapitel befasst sich mit der Fraktur. Der Band macht den Eindruck, als wären nachträglich Nummern eingefügt worden, weil die Jahreszahlen nicht immer fortlaufend sind; ebenso verhält es sich mit der Numerierung der Abbildungen. Das behindert zweifellos die Lektüre. Nichtsdestoweniger ist er interessant, da er eine genaue und ausführliche Beschreibung der einzelnen Inschriften mit allen notwendigen Angaben bietet, die mit viel Sachkenntnis aufbereitet worden sind. Er bringt alle zu erwartenden Grundlagen für weitere